



Blätter aus dem Thurgauer Wald

Informationen für Waldeigentümer und Forstreviere
18. Jahrgang, Nr. 3, Oktober 2011



Geschätzte Leserinnen und Leser

Nach den personellen Wechseln auf dem Forstamt im Verlaufe des Sommers standen in den letzten Wochen die personellen Rochaden auf Revierebene im Vordergrund. Per 1. September bzw. per 1. Oktober haben im Forstrevier Müllheim-Pfyn und im Forstrevier Bürglen zwei neue Förster ihre Aufgaben übernommen und gehören damit nun zum Thurgauer Forstdienst. Ich heisse die beiden neuen Förster an dieser Stelle herzlich willkommen.

Auch auf Revierebene gab es einige Veränderungen. Per 1. September wurde das Forstrevier Sirnach mit dem Forstrevier Bichelsee-Balterswil zum neuen Forstrevier Sirnach vereinigt. Ebenfalls per 1. September wurden die Forstreviere Salenstein und Berlingen zusammengelegt. Schliesslich wurde am 27. September 2011 das Doppelrevier «Am Untersee» gegründet, welches aus den bisherigen Revieren Ermatingen und Salenstein-Berlingen hervorging. Ich wünsche den neuen Strukturen und den darin tätigen Personen alles Gute.

Im Verlaufe des Sommers konnten sechs weitere Sonderwaldreservate in Kraft gesetzt werden. Damit sind rund zwei Drittel der Sollgrösse von 2000 ha Waldreservaten im Kanton Thurgau rechtsverbindlich ausgeschieden. Aktuell arbeitet das Forstamt daran, eine Standortbestimmung bezüglich Reservatsbildung durchzuführen. Damit wird in Erfahrung gebracht, welche weiteren Waldflächen bzw. Biotoptypen prioritär angegangen werden sollen.

Die Frage nach dem richtigen Nadelholzanteil im Thurgauer Wald ist seit etlichen Jahren ein Thema. Jüngst wurde die vermehrte Förderung der Douglasie von verschiedenen Seiten in diese Diskussion eingebracht. Die ersten Douglasien wurden im Thurgau bekanntlich vor rund 150 Jahren v. a. im öffentlichen Wald punktuell eingebracht. Ein schöner Teil dieser Bäume wurde in den letzten 20 Jahren genutzt. Dabei konnte man fast durchwegs qualitativ hochwertiges Holz ernten. Diese po-

sitiven Erfahrungen und die neu entstandene Diskussion diesbezüglich veranlassten das Forstamt dazu, diesen Ball in verschiedener Hinsicht aufzunehmen. Im Speziellen wurden die Revierförster im Rahmen eines Kurstages im Südschwarzwald (Kandern) von deutschen Försterkollegen über deren Erfahrungen mit der Baumart Douglasie orientiert. Die wesentlichste Erkenntnis lautet, dass unsere bisherige Praxis mit der Douglasie nur geringfügig angepasst werden muss. Die Baumart sollte weiterhin v. a. als Einzelbaum oder in kleinen Gruppen auf den dazu geeigneten Standorten eingebracht werden. Die Standortkarte wurde ergänzt, indem die Douglasie auf einigen zusätzlichen Standorten empfohlen wird. Es gilt aber festzuhalten, dass die Douglasie nicht als Ersatz für die Fichte dienen kann. Die Nadelholzpalette kann durch die Douglasie aber ergänzt werden.

Namentlich der tiefe Eurokurs sowie der gesteigerte Import von Schnittholz belasten die einheimische Sägereiindustrie und drücken auf die Rundholzpreise. Dennoch besteht eine grosse Nachfrage der einheimischen Holzindustrie nach frischem Nadelrundholz. Die Buche wird leider nach wie vor schlecht nachgefragt. Der Forstdienst ist aufgerufen, zusammen mit den Waldbesitzern in der anstehenden Schlagperiode eine angemessene Holznutzung zu tätigen.

Abschliessend wünsche ich Ihnen einen schönen Herbst bzw. Winter im Wald und vor allem eine unfallfreie Holzereisaison.



*Daniel Böhi,
Kantonsforstingenieur*

INHALT

Forstamt und Forstdienst

Förderung der Douglasie im Thurgauer Wald	5
Erfahrungen mit der Douglasie – Revierförster auf Fachexkursion in Kandern	8
Waldwirtschaftsjahr 2011/12 – Arbeitssicherheit im Privatwald	11
Sechs neue Waldreservate im Jahr 2011	12
Zur Pensionierung von Peter Wohlfender	13
Zur Pensionierung von Hansjörg Eisenring	14
Zur Pensionierung von Fritz Hofer	15
Neue Revierförster und neue Revierstrukturen	16

Aus den Verbänden

Willkommen in der Berufswelt – Elf stämmige Forstwerte meistern ihren Lehrabschluss	18
Baukurs der Thurgauer Forstwartlernenden in Seewis GR	19
Zur Lage auf dem Holzmarkt – Auszug aus dem Holzmarktbericht 4 / 2011	20
Schweizer Meisterschaft im Berufswettkampf Holzhauerei	21
ProHolz und die Kartause führten durch den Ittinger Wald	22

FÖRDERUNG DER DOUGLASIE IM THURGAUER WALD

Nachdem in der Vergangenheit die Fichte weit über ihr natürliches Verbreitungsgebiet hinaus gefördert worden ist, zeigten in jüngster Zeit unter anderem Sturm Lothar und der Hitzesommer 2003, dass Fichtenreinbestände und standortfremde Fichtenbestände sehr anfällig für Kalamitäten sind. In der Strategie «Baumartenanteile im Thurgauer Wald» vom Jahr 2010 spricht man sich im Hinblick auf den zu erwartenden Klimawandel dafür aus, den Nadelholzanteil in den Thurgauer Wäldern langfristig von 60 Prozent auf 40 bis 50 Prozent zu reduzieren. Aufgrund der prognostizierten Erhöhung der Durchschnittstemperatur und einer Zunahme an Extremereignissen wird die Fichte in den tiefen Lagen zunehmend Mühe bekunden. Daher soll vermehrt auf standortgerechte und weniger anfällige Baumarten gesetzt werden, wobei der Buche als Hauptbaumart mehr Platz eingeräumt werden soll. Nach weiteren Gesprächen mit verschiedenen Interessengruppen wurde die Strategie ergänzt. Die Douglasie soll einzeln oder gruppenweise anstelle der Fichte nachgezogen werden.

Ein allfälliger Rückgang an Nadelholz im Thurgauer Wald wurde insbesondere von Seiten der Holzindustrie kritisiert. An einem sogenannten Runden Tisch im letzten Frühjahr zum Thema «Thurgauer Nutzwald der Zukunft» mit Vertretern aller Interessengruppen kam daraufhin die Douglasie als Wertholzlieferant zur Sprache. Sowohl bei der Wuchseistung und Holzqualität als auch bei der Beständigkeit gegenüber Umwelteinflüssen werden der Douglasie grosse Vorteile gegenüber der Fichte zugesprochen. Obwohl es in der Schweiz bezüglich Anbau der Douglasie nur wenig Erfahrung gibt, kam man zum Schluss, dass die Douglasie zwecks Wertholzproduktion, zur Risikoverteilung bei den Baumarten und vor dem Hintergrund der absehbaren Klimaerwärmung vermehrt gefördert werden kann. Sie ist zudem von der Bundesgesetzgebung als eine



Die Douglasie hält, was sie verspricht:
Die Holzqualität kann schon am stehenden Baum sicher beurteilt werden. Foto: Claudia Meile

der wenigen exotischen Baumarten offiziell als Waldbaum zugelassen.

Gute Eigenschaften

Die Douglasie stammt ursprünglich aus Nordamerika und findet sich erst seit 200 Jahren im Thurgauer Wald. Pollenanalysen haben aber gezeigt, dass diese Baumart vor der letzten Eiszeit auch bei uns heimisch war. In ihrem heutigen Verbreitungsgebiet in Nordamerika erreicht die Douglasie Höhen von über 100 Metern. In der Schweiz kann sie mit bis über 55 Metern deutlich mächtiger werden als die einheimischen Nadelbäume. Schon als Jungbaum ist sie sehr konkurrenzstark, da sie in der Jugendphase schattentolerant ist. Neben dem guten Wachstum zeichnet ihre Trockenheitsresistenz und ihre Sturmbeständigkeit die Douglasie aus. Damit ist sie im Hinblick auf den Klimawandel für die Holzproduktion zunehmend interessant. Dies auch deshalb, weil die Douglasie ein sehr regelmässiges Wachstum aufweist und sich die Qualität des Holzes schon am stehenden Stamm sicher bestimmen lässt. Das Holz ist zudem heute

vielseitig verwertbar und wird besonders rund um den Hausbau geschätzt, beispielsweise für Parkett oder Fassadenverkleidung.

Bedingungen für die Förderung

Aufgrund der genannten Vorzüge und basierend auf guten Erfahrungen mit dieser Baumart im nahen Ausland wurde die Douglasie nachträglich in der Strategie «Baumartenanteile im Thurgauer Wald» als förderungswert berücksichtigt. Wichtig dabei ist jedoch das Einhalten der grundsätzlichen waldbaulichen Bedingungen, abgestützt auf die Standortskarte. Die Douglasie kann im Bereich des zulässigen Nadelholzanteils anstelle der Fichte angepflanzt werden. Douglasienreinbestände sind keinesfalls anzustreben, hingegen können sich einzelne Douglasien oder Douglasiengruppen gerade auch in buchendominierten Beständen zu grossen Wertträgern entwickeln. Im Folgenden sind die sechs Förderungsbedingungen explizit aufgeführt:

1. Die Standortkarte gemäss «Wälder im Kanton Thurgau» gilt nach wie vor als Basis für waldbauliche Entscheide.
2. Die Douglasie ist nur auf Flächen mit der Vorrangfunktion «Holzproduktion» anzubauen. Ausgeschlossen sind die andern Funktionen Naturschutz, Erholung und Schutzwald nach RWP (Regionaler Waldplan).
3. Gemäss Baumartentabelle der Standortkarte wird sie bereits in den Einheiten E+K (Standortskategorien nach Ellenberg und Klötzli) Nrn. 6, 8a und 8d empfohlen. Sie kann neu weiter angepflanzt werden in den Einheiten 7*, 7a, 7as, 7d und 8*.
4. Ihr Anteil richtet sich ergänzend zur Fichte nach dem des zulässigen Nadelholzanteils je Standorteinheit.
5. Sie soll dort einzeln oder gruppenweise eingebracht werden, wo ohnehin Wildschutzmassnahmen getroffen werden, und besonders dort, wo bereits gute Erfahrungen mit Douglasien gemacht worden sind.
6. Es ist Pflanzgut geeigneter Herkunft zu verwenden. Die Forstbaumschule Josef Kressibucher AG hat drei Herkünfte aus dem US-



Die Douglasie kann sich in buchenreichen Beständen behaupten und diese sowohl optisch als auch ökonomisch bereichern. Foto Erich Tiefenbacher

Staat Washington im Sortiment, welche in österreichischen Versuchen geprüft sind (Ashford, Randle, Darrington). Weitere Herkünfte sind aus den Kantonen AG (Muri) und BE (Biel) sowie aus dem west- und süddeutschen Berg- und Hügelland zu beziehen.

Voraussetzungen für den erfolgreichen Anbau

Die Douglasie ist beim Anbau und bis zum Erreichen des Dickungsalters eine der empfindlichsten Baumarten. Schwierigkeiten und Ausfälle in der Anwuchsphase sind also zu erwarten, ausserdem ist die Entwicklung von Douglasien weit weniger homogen als jene von Fichtenpflanzungen. Wichtig ist, dass geeignete, bewährte Herkünfte für Pflanzungen verwendet werden. Als Standort kommen mässig trockene bis mässig feuchte Böden der kollinen bis montanen Stufe in Frage, wobei die Douglasie mit ihren geringen Nährstoffansprüchen alle Bodensubstrate mit Aus-

nahme von reinem Kalk erträgt. Gepflanzt wird idealerweise von Anfang März bis Ende April. Die mit höheren Risiken verbundene Herbstpflanzung muss bis spätestens Ende Oktober erfolgen. Die Frischekette vom Ausheben über den Transport bis zur Pflanzung darf nicht unterbrochen werden, das Wurzelwerk darf während der Zeit ausserhalb des Bodens keinesfalls austrocknen. Wichtig für die frisch gepflanzten Jungbäume ist dauerhaft frostfreier Boden und ausreichende Bodenfeuchte sowie Kontakt zum Mineralboden. Entscheidend für den Erfolg der Pflanzung ist ausserdem günstige, kühlfeuchte Witterung am Pflanztag sowie ein bis zwei Wochen danach. Diese Zeit benötigt die junge Douglasie, um ihr Feinwurzelsystem auszubilden. Erst danach kann sie sich selbst ausreichend mit Wasser versorgen. Die Douglasie ist frostempfindlich und besonders auf Freiflächen spätfrostgefährdet. Wechselfeuchte oder staunasse Standorte erträgt sie nicht, und auf Tonböden tendiert sie zur Flachwurzelbildung, was die Sturmgefährdung erhöht. Douglasien benötigen zwingend einen Wildschutz, da sie beliebte Fegeobjekte sind und zusätzlich auch stärker verbissen werden als etwa die Fichte.

Bei etablierten Douglasien können ab einer Oberhöhe von 10 bis 12 Metern eine frühzeitige Auswahl der Zukunftsbäume und die erste Astung auf zirka 6 Meter erfolgen. Die weitere Astung respektive die Astungshöhe ist abhängig vom Zieldurchmesser und der Umtriebszeit. Eine zweite Astung auf 10 bis 12 Metern lohnt sich nur bei einer Umtriebszeit von 100 Jahren und einem Zieldurchmesser von mindestens 80 cm. Eine dritte Astung setzt einen Zieldurchmesser von mindestens 100 cm und Umtriebszeiten von über 130 Jahren voraus. Nur so bleibt genug Zeit für ein ausreichendes Wachstum und eine entsprechende Überwallung. Die Astung ist bei der grobastigen Douglasie unumgänglich, wenn man gute Holzqualität und entsprechende Holzerlöse erzielen will. Bei einer Douglasie, die auf 12 Metern geastet wurde, entspricht dieser



Die Douglasie tendiert zur Grobastigkeit, die rechtzeitige Astung ist daher für die Holzqualität entscheidend. Foto: Erich Tiefenbacher

Bereich zirka einem Viertel der Stammlänge, der Hälfte des Volumens und rund drei Viertel des Ertrages! Regelmässige Durchforstungen respektive die Entnahme von Konkurrenten ist dabei Voraussetzung für einen optimalen Zuwachs.

Claudia Meile

Mehr Informationen zur Strategie «Baumartenanteile im Thurgauer Wald» sind in den Blättern aus dem Thurgauer Wald, 17. Jahrgang, Nr. 3, Oktober 2010, Seiten 4 bis 6 zu finden. Zu den einzelnen Standortkategorien sind weitere Informationen auf www.forstamt.tg.ch unter «Informationen und Publikationen» zu finden. Bei Fragen kann selbstverständlich auch der zuständige Revierförster kontaktiert werden.

ERFAHRUNGEN MIT DER DOUGLASIE – REVIERFÖRSTER AUF FACHEXKURSION IN KANDERN

Im Hinblick auf eine Förderung der Douglasie im Thurgauer Wald haben die Revierförster eine Fachexkursion zum Thema «Erfahrungen mit der Douglasie» nach Kandersteg unternommen. Bei diesem Besuch im Schwarzwald konnten durch Besichtigung unterschiedlicher Douglasienbestände interessante Erkenntnisse gewonnen und Erfahrungen ausgetauscht werden.

Die Douglasie wurde im Gebiet um Kandersteg bereits vor mehr als 100 Jahren eingebracht. Über 30 Jahre lang förderte damals ein einzelner Förster diese Baumart intensiv. Douglasien wurden dabei in erster Linie zur Ausbesserung unvollkommener Fichten-Tannen-Buchen-Verjüngungen verwendet und entlang von Wegen gepflanzt. Diese heute über 80 Jahre alten Douglasien stehen daher meist in einzel- bis gruppenweiser Mischung. Viele der in den Nachkriegsjahren angepflanzten Bestände dagegen sind laubholzarm und wurden oft nur mit Fichten als Rückversicherung durchgepflanzt. Daraus sind einschichtige Reinbestände entstanden, die nun zum Teil als Versuchsflächen dienen. Heute wird die Douglasie in erster Linie auf Randstandorten gefördert, da sie aufgrund ihres breiten Standortspektrums auch dort ein gutes Wachstum



Douglasien gehören im Raum Kandersteg zum Waldbild. Foto: Erich Tiefenbacher



Forstdirektor Dr. Martin Gross informierte ausführlich über die Vorzüge der Douglasie.

Foto: Urban Hettich

zeigt. Die produktiven Flächen können so der Buche, Fichte und Tanne vorbehalten werden. Die von Natur aus buchendominierte Region um Kandersteg ist standörtlich mit dem Thurgau vergleichbar und bot sich mit ihrer Vielfalt an unterschiedlichen Douglasienbeständen als Exkursionsziel an.

Forstdirektor Dr. Martin Gross hiess die 33 Exkursionsteilnehmer in Kandersteg willkommen. Nach einer kurzen Einleitung über den Landkreis und die Organisation des Forstdienstes im Forsthaus ging es weiter in den ersten Douglasienbestand. Dabei handelte es sich um eine Lothar-Sturmfläche, auf der sich auch die Douglasie natürlich verjüngt. Die Naturverjüngung zeigte sich gut entwickelt, Wildschäden sind bei dem grossen Äsungs- und Fegeangebot offensichtlich kein Problem. Auffallend waren die kleinstandörtlichen Unterschiede. So konnte sich die Douglasienverjüngung nur auf den trockeneren Stellen und auf Rohboden durchsetzen, während in den feuchteren Muldenlagen die Buche oder der



Unbewirtschafteter Bestand mit hoher Stammzahl und ungünstigen Schlankheitsgraden.

Foto: Urban Hettich

Ahorn dominieren. An diesen Stellen wird sich die Douglasie ohne Pflegeeingriffe nicht etablieren können.

Gleich nebenan befindet sich ein zirka 45-jähriger Douglasien-Buchen-Mischbestand. Dank der relativ lockeren Anordnung des Altbestandes und der Schattentoleranz von jungen Buchen und Douglasien hat sich bereits Verjüngung unter dem Schirm eingestellt. Die Douglasien des Altbestandes werden aber erst in zirka 40 Jahren den Zieldurchmesser von 80 cm und mehr erreicht haben. Unklar ist hier, wie sich die bestehende Verjüngung bis da-

hin entwickelt haben wird. Diesbezüglich fehlt auch im Schwarzwald noch die Erfahrung.

Als Nächstes wurden zwei ähnliche Reinbestände mit unterschiedlicher Pflegeintensität besucht, um den Einfluss von Durchforstungen zu demonstrieren. Beim ersten Bestand handelte es sich um einen unbewirtschafteten Bestand, der seit 1957 als Versuchsfläche beobachtet wird. Von den gepflanzten 3000 Douglasien pro Hektare waren im Alter von 50 Jahren noch 765 Stück mit einer Oberhöhe von 35 Metern und einem Durchmesser von 43,9 cm (jeweils Mittelwert der hundert stärksten Bäume pro Hektare) vorhanden. Abgesehen von der Astung wurden in diesem Bestand keine Pflegeeingriffe durchgeführt. Als Folge davon ist der Standraum sehr eng, die Stämme im Verhältnis zur Höhe dünn und das Wurzelwerk schlecht ausgebildet. Die Einzelbaumstabilität ist somit gering, die Stabilität des Bestandes ist hauptsächlich in der Kollektivstabilität begründet. Ein Eingriff zum jetzigen, späten Zeitpunkt hätte daher eine Destabilisierung des verbleibenden Bestandes zur Folge und würde ein erhebliches Windwurfisiko nach sich ziehen. Aus diesem Grund muss bis zur Ernte abgewartet und die Fläche dann mittels Kahlschlag verjüngt werden. Die Nutzung in diesem Bestand ist somit stark einge-



Die interessierten Förster auf einer Versuchsfläche. Foto: Erich Tiefenbacher

schränkt. Ebenso ist das Wachstum der einzelnen Bäume gering, wie der Vergleich mit den Bäumen auf der stark durchforsteten Fläche zeigt. Auf jener Fläche wurden Douglasien auf 3×3 Metern gepflanzt und regelmässig durchforstet, sodass im Alter von 50 Jahren nur noch 256 Bäume pro Hektare stehen. Zu diesem Zeitpunkt beträgt die Oberhöhe mit 35,6 Metern kaum mehr als jene des unbewirtschafteten Bestandes, der Durchmesser hingegen beträgt bereits 54,4 cm; die Einzelbäume sind damit weit beständiger gegenüber Windwurf. Mittels der Durchforstung lassen sich folglich bessere Stabilität, mehr waldbauliche Freiheiten und kürzere Umtriebszeiten erreichen. Nicht zu unterschätzen ist natürlich auch, dass aufgrund der grösseren Dimensionen und besseren Qualität, welche durch die Pflegeeingriffe erreicht werden, ein deutlich höherer Nettoerlös erzielt werden kann (im aktuellen Fall wurden plus 40 Prozent berechnet). Anhand solcher Beispiele, so Dr. Gross, liessen sich die Arbeiten von Förstern und Forstdienst rechtfertigen.

Weiter wurden unterschiedliche Versuchsflächen begutachtet, auf welchen die idealen Pflanzabstände untersucht werden. Es zeigt sich, dass Douglasien bei lockeren Pflanzungen zu grober Astigkeit neigen, somit lohnt sich die Erziehung mittels nahen Nachbarpflanzen. Es muss sich dabei aber nicht um einen Reinbestand handeln, die Erziehung funktioniert erfahrungsgemäss auch mit Buchen, sodass sich die Douglasie auf buchendominierten Standorten einzeln problemlos mitnehmen lässt. Es lassen sich dabei Stämme von bester Qualität erreichen, was den Wert des Bestandes beträchtlich erhöhen kann. Dr. Gross sprach in diesem Zusammenhang vom «Fettauge in der Buche», wobei auch die waldbaulichen Vorgaben aufgrund der Standortkarte eingehalten werden können. Einen solchen, sehr eindrücklichen Bestand besuchte die Exkursionsgruppe am Nachmittag. In jenem Altbestand stehen nebst 169 Buchen und übrigem Laubholz



Revierförster Max Brenner bei einer prächtigen Douglasie in einem buchenreichen Mischbestand.
Foto: Urban Hettich

54 weitständige Douglasien pro Hektare, welche weit mehr als zwei Drittel des Vorrates ausmachen (Mitteldurchmesser 89 cm), dies, obschon es sich auch um stattliche Buchen handelt. Ein solcher Anbau von Douglasien wäre auch auf den Buchenstandorten im Thurgau denkbar. Damit liessen sich die Ziele des naturnahen, auf der Standortkarte basierenden Waldbaus und jene der Nadelholzproduktion vereinbaren. Die Douglasie könnte sich dabei voraussichtlich auch im Hinblick auf künftige Klimaveränderungen bewähren, da sie nach der empfindlichen Jugendphase als weit widerstandsfähiger gegenüber Trockenheit und Sturm gilt als die Fichte. Die erwähnte Empfindlichkeit der Douglasie im Jugendstadium (mehr dazu im Artikel auf den Seiten 3 bis 5) wurde abschliessend bei einem Besuch einer Douglasienpflanzung behandelt.

Dank den eindrücklichen Bestandesbesichtigungen, den ausführlichen Erläuterungen von Dr. Martin Gross und der Gastfreundschaft des Forstamtes Kanderne war der Ausflug in den Schwarzwald für alle Teilnehmer eine sehr gelungene und lehrreiche Exkursion. Viele Erkenntnisse und viel Fachwissen konnten am Abend auf den Heimweg in den Thurgau mitgenommen werden.

Claudia Meile

Forstamt

Thurgau 

Waldwirtschaftsjahr 2011/2012 – Arbeitssicherheit im Privatwald

Holzereisaison steht vor der Tür

Mit dem Einzug von Herbst und Winter stehen im Thurgauer Wald vielerorts die wichtigsten Holzereiarbeiten bevor. Für den Waldeigentümer ist es von Vorteil, wenn er sich bereits früh im Herbst mit der Holzernte und der Waldpflege befasst und mit dem Revierförster Kontakt aufnimmt.



Unfallrisiko bei Waldarbeiten

Die Waldwirtschaft ist eine der unfallträchtigsten Branchen. Die meisten Unfälle ereignen sich bei der Holzernte durch Arbeiten mit der Motorsäge. Im Jahr 2009 gab es 304 Berufsunfälle pro 1000 Beschäftigte. Die Anzahl der tödlich verunfallten Personen ist im Privatwald dreimal höher als im öffentlichen Wald!

Ursache für die Häufung von Unfällen im Privatwald ist neben der geringeren Mechanisierung und einer ungenügenden Ausrüstung auch eine fehlende Ausbildung. Viele dieser Unfälle wären vermeidbar, würde eine ausreichende Ausbildung absolviert werden und würden für riskante Arbeiten Fachleute beauftragt. Durch eine bessere Zusammenarbeit von Waldbesitzern, Revierförstern und Forstunternehmen soll das Risiko von Unfällen künftig reduziert werden.

Wir rufen Sie als Waldeigentümer dazu auf:

- Sprechen Sie mit Ihrem Revierförster über geplante Waldarbeiten und potenzielle Risiken.
- Arbeiten Sie nie alleine im Wald.
- Führen Sie nur Arbeiten aus, die Ihrem Können und Ihrer Ausrüstung entsprechen.
- Wenden Sie sich für alle Fragen um den Wald an den zuständigen Revierförster, er berät Sie gerne. Auch für Informationen über den Holzabsatz ist er der kompetente Ansprechpartner.

Forstamt Thurgau
Tel. 052 724 23 42

www.forstamt.tg.ch

Frauenfeld, September 2011
forstamt@tg.ch

SECHS NEUE WALDRESERVATE IM JAHR 2011

Im Jahr 2011 wurden sechs neue Waldreservate per Regierungsratsbeschluss in Kraft gesetzt. Damit gibt es im Thurgau nun 26 Waldreservate mit einer Gesamtfläche von rund 1600 Hektaren. Von der geforderten Reservatsfläche der FSC-Holzzertifizierung konnten damit bereits 80 Prozent erreicht werden. Etwa drei Viertel dieser Flächen sind Sonderwaldreservate, in welchen mit gezielten Massnahmen bestimmte Naturschutzobjekte gefördert werden, der Rest sind unbewirtschaftete Naturwaldreservate.

Wie man den Schutzanordnungen entnehmen kann, besteht das Ziel in den Thurgauer Sonderwaldreservaten insbesondere darin, grosskronige Eichen aber auch Elsbeeren, Eiben etc. zu erhalten und damit die Artenvielfalt zu fördern. Keine andere Baumart beherbergt ähnlich viele Tierarten wie die Eiche. Zur Erhaltung dieser wichtigen Lebensraumbestandteile sind langfristig einzelne Eingriffe notwendig, wozu auch die Förderung von ausreichend Eichenverjüngung gehört. In den Naturwaldreservaten hingegen geht es darum, die natürlichen Abläufe und Prozesse zuzulassen (Alt- und Totholzbildung). Auf diesen Flächen werden keinerlei forstliche Eingriffe getätigt. Folgende sechs Waldreservate wurden im Jahr 2011 für jeweils mindestens 50 Jahre unter Schutz gestellt:

Münchhoferholz/Mosholz, Gemeinde Neunforn, Fläche 43 ha, Förderung von Eichen und Mittelspecht (inkl. Amphibienlaichgebiet von nationaler Bedeutung), 1,7 ha Naturwaldreservat, Waldeigentümer: 18 Private, Bürgergemeinde Niederneunforn, Gemeinde Neunforn.
Schwarzmeerli, Gemeinde Uesslingen-Buch, Fläche 3 ha, Förderung von Auenwald mit Altlauf und Schwarzpappeln, Waldeigentümer: Bürgergemeinde Uesslingen.

Lengwiler Weiher/Mösli, Gemeinden Kreuzlingen und Lengwil, Fläche 49 ha, Förderung von Eichen und Mittelspecht (inkl. Flachmoor und



Jahrzehntelanger Beschuss durch die Artillerie im Gebiet Ochsenfurt/Zielhang führte zu Stammverletzungen und wertvollem Totholz an lebenden Bäumen. Damit entstanden ideale Lebensräume wie diese Baumhöhle für den Waldkauz.

Foto: Ruedi Lengweiler

Amphibienlaichgebiet von nationaler Bedeutung), 7,9 ha Naturwaldreservat, Waldeigentümer: Staat Thurgau, Pro Natura, Gemeinde Kreuzlingen und zwei Private.

Hinterholz/Salenstein, Gemeinde Salenstein, Fläche 30 ha, Erhaltung der Buchen und Förderung von Eichen, 1,2 ha Naturwaldreservat, Waldeigentümer: Bürgergemeinde Salenstein.

Buechberg, Gemeinde Diessenhofen, Fläche 48 ha, Förderung von Eichen und Mittelspecht, 2 ha Naturwaldreservat, Waldeigentümer: Bürgergemeinde Diessenhofen und Staat Thurgau.

Ochsenfurt/Zielhang, Gemeinden Pfyn und Warth-Weiningen, Fläche 94 ha, Förderung von Auengebieten und von Totholz als Insektenlebensraum sowie Erhaltung der Ruderalfläche im Zielgebiet der Artillerie, 32 ha Naturwaldreservat, Waldeigentümer: Waffenplatz (93 ha), Gemeinde Warth-Weiningen und ein Privater.

Ruedi Lengweiler

ZUR PENSIONIERUNG VON PETER WOHLFENDER

Nach 39 Jahren beendete Peter Wohlfender seine aktive Karriere als Revierförster im Forstrevier Sirnach. Er darf auf eine erfolgreiche und bewegte Zeit im Wald zurückblicken.



Von 1963 bis 1966 absolvierte Peter Wohlfender die Forstwartlehre im Korporationswald Romanshorn-Uttwil. Von 1970 bis 1971 besuchte er die Försterschule in Landquart. Integraler Bestandteil der Ausbildung an der Försterschule war ein Praktikum, das er bei Hugo Traiber (Bürgergemeinde Frauenfeld) absolvierte.

1971/72 wurde Peter Wohlfender im Rahmen der Revision des Wirtschaftsplanes in Romanshorn mit der Vollkluppierung beauftragt. Zudem begab er sich für vier Monate in den Spessart. Dabei setzte er sich intensiv mit der Nachzucht und Bewirtschaftung der Eiche auseinander. Ebenfalls in dieser Zeit absolvierte Peter Wohlfender die Jägerprüfung. Jagd und Wald gehören für ihn seit jeher zusammen.

Per 1. September 1972, das heisst vor 39 Jahren, wurde Peter Wohlfender als Förster der Beförsterungskorporation Sirnach-Münchwilen-Rickenbach angestellt. Die damals zu betreuende Waldfläche ist bis zu sei-

ner Pensionierung gleich geblieben, nämlich 440 Hektaren. Das Aufgabenfeld war in dieser Zeit jedoch einem steten Wandel unterworfen. Anfänglich führte Peter Wohlfender noch viele praktische Arbeiten selber aus. Nach und nach wurden andere Arbeiten wie die Gemeindestelle für Landwirtschaft usw. angenommen, um die nötigen Einnahmen für das Forstrevier zu generieren.

Der Austausch mit Fachkollegen war Peter stets ein wichtiges Anliegen. So war er von 1977 bis 2000 Aktuar des Thurgauer Försterverbandes. Im Jahre 2000 wurde er zum Ehrenmitglied ernannt.

In den Siebziger- und Achtzigerjahren fanden im Thurgau etliche Waldzusammenlegungen statt. Peter Wohlfender arbeitete in der Zusammenlegung Balterswil und Fischingen mit. Bei der Zusammenlegung Wängi-Münchwilen-Eschlikon war er eine zentrale Figur. Mit der Übernahme diverser Stellvertretungen für andere Revierförster bewies Peter Wohlfender grosse Flexibilität.

Für Peter Wohlfender standen in all den Jahren stets das Wohl des Waldes und die Zufriedenheit der Waldbesitzer im Vordergrund. Er brachte sein reichhaltiges Wissen immer gekonnt ein und sorgte für eine angemessene Holznutzung und eine nachhaltige Waldpflege. Die verschiedenen Stürme, unter anderem Vivian (1990) und Lothar (1999), und danach die Käferschäden stellten jeweils eine grosse Herausforderung dar. Peter Wohlfender schaffte es, die Waldbesitzer zu überzeugen, dass eine standortgerechte Bestockung langfristig die richtige Wahl ist.

Am 31. August 2011 trat Peter Wohlfender nach nahezu 39 Jahren als Revierförster in den wohlverdienten Ruhestand. An dieser Stelle sei ihm für seinen Einsatz zugunsten von Wald und Waldeigentum herzlichst gedankt. Dank gilt auch seiner Frau Vreni, die ihn in all den Jahren immer unterstützt hatte. Wir wünschen den beiden für die weitere Zukunft nur das Beste. *Urban Hettich, Kreisforstingenieur*

ZUR PENSIONIERUNG VON HANSJÖRG EISENRING

Mit 65 Jahren trat Hansjörg Eisenring als Revierförster im Forstrevier Berlingen in den Ruhestand. Mit grossem Engagement und viel Freude hat er die Entwicklung «seines» Waldes 39 Jahre lang begleitet.



Hansjörg Eisenring absolvierte seine Forstwartlehre in den Jahren 1962–1965 bei Lehrmeister Hans Traber in Bürglen. Er war im zweiten Jahrgang der noch jungen Forstwartausbildung. 1969/70 besuchte er dann in Landquart die Försterschule. Anschliessend arbeitete er von 1970–1972 als Vorarbeiter bei Willi Bollmann im Staatswald Kreuzlingen.

Bereits im Oktober 1972 durfte Hansjörg Eisenring als Förster in Berlingen seine Lebensstelle antreten. Während seiner Amtszeit gab es im Revier drei Arbeitgeber infolge der Übergabe des Bürgerwaldes an die Politische Gemeinde Berlingen und anschliessend als Folge der Forstrevierkörperschaftsgründung.

Neben den üblichen jährlichen Arbeiten hatte Hansjörg Eisenring im Laufe der Jahre verschiedene Zusatzaufgaben ausgeführt. Mit dem Ausbau des Waldstrassennetzes wurde die Grundlage für eine optimale Waldbewirtschaftung geschaffen. 1982 konnte der Bau

des heutigen Werkhofes realisiert werden. Auf der Grundlage des Regionalen Waldplanes konnte nach dem Brand der Jagdhütte eine zukunftsorientierte Lösung der Waldhütten im Berlingerwald gefunden werden. Die Hütte im Choholz wurde für die Jäger wieder aufgebaut. Gleichzeitig konnte für die Öffentlichkeit (Bevölkerung, Schulen) die offene Bursthütte in der Nähe des Funkenplatzes realisiert werden. Gerne war Hansjörg Eisenring seit 1978 für die Schnitzelbeschaffung der Holzheizung im Arenenberg verantwortlich. Als Lehrherr hatte er vier Lehrlinge ausgebildet. In der zweiten Hälfte seiner Förstertätigkeit wandte er bei forstlichen Eingriffen das Prinzip des Dauerwaldes an. An den artenreichen, stufigen Beständen hat er heute grosse Freude.

Ab dem Jahr 2000 hatte Hansjörg Eisenring gesundheitliche Probleme. Arbeitgeber und Vorgesetzte arbeiteten daraufhin eng mit ihm zusammen, sodass Hansjörg Eisenring mit Optimismus, Kreativität und Engagement die anfallenden Arbeiten unter Reduktion des Arbeitspensums erledigen konnte.

Der Kreisforstingenieur war immer willkommen in der Stube von Hansjörg Eisenring. Neben den fachlichen Themen blieb auch Zeit, um sich über Gesundheit und sinnvolle Lebensgestaltung Gedanken zu machen. Sein grosses Hobby, sein Boot, hatte er für Försterrapporte, aber auch für Praktikanten des Forstamtes immer wieder zur Verfügung gestellt. Bei diesen Exkursionen ist seine Begeisterung für die wunderschöne Unterseelandschaft auf die Begleiter übergegangen. Nun hat Hansjörg Eisenring mehr Zeit, um mit dem Boot oder dem Flyer die Landschaft entlang des Sees noch besser kennenzulernen.

Per Ende August 2011 trat Hansjörg Eisenring nach 39 Jahren als Förster in den wohlverdienten Ruhestand. Wir wünschen ihm alles Gute für die weitere Zukunft, gute Gesundheit und weiterhin viel Freude auf Boot und Velo.

*Heinz Kuhn, Alt-Kreisforstingenieur
Ulrich Ulmer, Kreisforstingenieur*

ZUR PENSIONIERUNG VON FRITZ HOFER

Nach 41 Jahren beendete Fritz Hofer seine Karriere als Revierförster des Forstreviers Bürglen. Er darf auf ein erfolgreiches und bewegtes Wirken im Wald zurückblicken.



Für das Revier Bürglen ging am 30. September 2011 eine richtige Ära zu Ende. Ein schöner, aber durchaus angemessener Zufall wollte es, dass Revierförster Fritz Hofer an seinem letzten Arbeitstag vom zuständigen Regierungsrat Dr. Jakob Stark persönlich verabschiedet werden konnte. Dabei durfte ihm dieser nicht nur für sein langjähriges, erfolgreiches Wirken in den Wäldern zwischen Bussnang und Birwinken, sondern auch für seine grossen Verdienste um den Thurgauer Wald als Ganzes danken.

Alles begann mit einer Ferienaushilfe bei Stadtförster Hugo Traber im Forstbetrieb der Bürgergemeinde Frauenfeld. Die Arbeit draussen im Wald gefiel dem damaligen Kantonschüler so gut, dass er 1964 gleichenorts eine Forstwartlehre begann. 1968/69 absolvierte er die Försterschule in Landquart. Nach einer Anstellung beim Kantonsforstamt Thurgau wurde er 1970 zum Förster des neuen Reviers Bussnang-Bürglen mit Sitz in Mettlen gewählt. Hier gelang es ihm, Herausforderungen wie den Wandel von der Handarbeit zur mecha-

nisierten Waldbewirtschaftung, die Umwandlung von Nadelholzmonokulturen zu standortgerechten Mischwäldern, die zunehmende Beanspruchung des Waldes durch Erholungssuchende oder den Ruf nach Reservaten und Holzzertifizierung elegant zu meistern. Das Waldsterben in den 80er-Jahren, die Stürme Vivian 1990 und Lothar 2000, die nachfolgenden Borkenkäferschäden wurden mit ein paar markigen Sprüchen, viel Optimismus und Tattendrang scheinbar locker weggesteckt. 1999 bot Fritz Hofer kräftige Unterstützung bei der Erarbeitung des Regionalen Waldplans und 2000 bei der Reorganisation des Forstrevieres.

Als Lehrmeister und Berufsschullehrer konnte er daneben seine eigene Begeisterung für den Wald, sein breites Wissen und seine immense Erfahrung einer ganzen Generation von Thurgauer Forstwarten weitergeben. Seine grosse Akzeptanz im Forstdienst führte denn auch dazu, dass er von 1980 bis 2001 den Thurgauer Försterverband präsidierte. Nicht zuletzt seinem grossen persönlichen Einsatz sowie seiner entwerfend einfachen, anschaulichen und praxisbezogenen Argumentation ist es zu verdanken, dass die heftig umstrittene Volksabstimmung über ein kantonales Waldgesetz 1995 erfolgreich verlaufen ist. Unvergessen sind auch die ersten Thurgauer Walddtage, die 1993 auf seine Initiative und unter seiner Führung im Thurwald bei Istighofen abgehalten worden sind.

Hinter jedem starken Mann steht eine starke Frau. Das trifft ganz besonders für seine Frau Hanni zu, die Fritz während der ganzen Zeit ihre volle Unterstützung bei all seinen vielfältigen Engagements geschenkt hat. Wir danken beiden ganz herzlich für ihren unermüdlichen Einsatz im Interesse des Waldes. Mit dem Umzug nach Weinfelden hat für Euch nun ein neuer Lebensabschnitt begonnen. Wir wünschen dafür alles Gute, Gesundheit und Freude an Enkelkindern, Hobbys und – zwischendurch bestimmt auch weiterhin – dem Wald.

Erich Tiefenbacher, Kreisforstingenieur

NEUE REVIERFÖRSTER UND NEUE REVIERSTRUKTUREN

Urs Bühler ist neuer Revierförster von Müllheim-Pfyn

Urs Bühler (45) ist zum neuen Revierförster im Forstrevier Müllheim-Pfyn gewählt worden. Er hat in dieser Funktion den in den Ruhestand getretenen Förster Kilian Fahrni abgelöst.

Urs Bühler absolvierte schon seine Forstwartlehre in den Jahren 1983 bis 1985 bei Lehrmeister Kilian Fahrni im Forstbetrieb der Bürgergemeinde Müllheim. In den Jahren 1990/91 besuchte er dann die Försterschule in Maienfeld. Anschliessend arbeitete er als Vorarbeiter bei der Forstunternehmung Forsta beziehungsweise Forest AG in Stettfurt. Am 1. September konnte er schliesslich die Stelle als Revierförster antreten.

Urs Bühler wohnt mit seiner Familie in Pfyn, vor Kurzem ist das dritte Kind zu Welt gekommen. Wir gratulieren ihm herzlich zu seiner Wahl als Revierförster und wünschen ihm sowohl beruflich als auch privat viel Freude und Erfolg.



Der neue Revierförster Urs Bühler (rechts) und sein Vorgänger Kilian Fahrni (links).

Roman Guntersweiler ist neuer Revierförster von Bürglen

Die Waldeigentümer des Forstreviers Bürglen haben im vergangenen Frühjahr Roman Guntersweiler (30) aus Weinfeld zu ihrem neuen Revierförster gewählt.

Roman Guntersweiler absolvierte die dreijährige Forstwartlehre bei der Bürgergemeinde



Ermatingen und arbeitete im Anschluss daran für ein Jahr als Forstwart bei der Forstunternehmung Kreis & Co. aus Zihlschlacht. Dann wechselte er zurück zur Bürgergemeinde Ermatingen, wo er sieben Jahre Berufserfahrung sammeln konnte.

Weiter absolvierte er die Handelsschule und bildete sich zum Forstwart-Vorarbeiter aus. In dieser Funktion arbeitete er dann für rund ein Jahr im Forstrevier Bürglen. Nach erfolgreichem Abschluss der Ausbildung zum Förster HF am Bildungszentrum Wald in Maienfeld trat er am 1. Oktober 2011 die Nachfolge von Fritz Hofer an und hat vorläufig auch dessen bisherigen Betriebsstützpunkt samt Wohnung in Mettlen übernommen.

Wir gratulieren Roman Guntersweiler, heissen ihn in den Reihen der Revierförster herzlich willkommen und wünschen ihm viel Freude und Erfolg bei seiner neuen Aufgabe.

Wechsel im Forstrevier Berlingen – Neues Doppelrevier «am Untersee»

Rolf Singer, Revierförster des Forstreviers Salenstein-Raperswilen, übernahm auf den 1. September 2011 zusätzlich das Forstrevier Berlingen von Hansjörg Eisenring, der nach 39 Jahren in den Ruhestand trat.

Am 27. September 2011 fand anschliessend die Gründungsversammlung des neuen Doppelreviers «am Untersee» statt. Es entstand aus dem Zusammenschluss der Forstreviere Ermatingen, Salenstein-Raperswilen und Berlingen. Zum Präsidenten wurde Heinz Kasper aus Berlingen gewählt. Die beiden bisherigen Revierförster Rolf Singer (Forstrevier Salenstein-Raperswilen und Berlingen) und Werner Kreis (Forstrevier Ermatingen) erhalten damit formell einen neuen Arbeitgeber, von ihrer

Funktion her ändert aber nur wenig. Beide behalten ihre angestammten Aufgabenbereiche in den früheren Forstrevieren bei. Der grosse Vorteil des Zusammenschlusses liegt darin, dass damit die Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Forstbetrieben im Interesse der Waldeigentümer gestärkt und weiter ausgebaut werden kann. Das neue Doppelrevier umfasst insgesamt 1296 Hektaren Wald, wovon 793 Hektaren öffentlicher Wald und 503 Hektaren Privatwald sind. Das Doppelrevier liegt in den Forstkreisen 2 und 3. Die Forstkreisgrenzen bleiben vorerst unverändert.

Neues Forstrevier Sirnach

Hinsichtlich der Pensionierung vom bisherigen Revierförster von Sirnach, Peter Wohlfinder, machte man sich Gedanken zur künftigen Struktur des Forstreviers Sirnach.

Sowohl die Waldfläche im Forstrevier Sirnach als auch jene des Nachbarreviers Bichelsee-Balterswil war zu klein, als dass jeweils ein eigener Förster zu 100 Prozent anstellen werden konnte. Deshalb wurde nach intensiven Diskussionen beschlossen die beiden Reviere zu fusionieren.

Am 11. April wurde von den Revierversammlungen die Auflösung der bisherigen Reviere Bichelsee-Balterswil und Sirnach beschlossen und das neue Forstrevier Sirnach gegründet. Hans Sturzenegger wurde zum Präsidenten des neuen Reviers gewählt und Claude Engeler, bislang Revierförster von Bichelsee-Balterswil, ist seit dem 1. September zu 100 Prozent als Revierförster im Forstrevier Sirnach angestellt.

Das neue Forstrevier Sirnach umfasst rund 830 Hektaren Wald mit gut 400 Waldbesitzern. Aber nicht alle Waldbesitzer aus dem alten Revier Sirnach gehören zum neuen Revier. Wer auf dem Gemeindegebiet von Münchwilen nördlich der Autobahn Wald besitzt, gehört seit dem 1. September zum Forstrevier Lommis-Affeltrangen-Wängi.

Pascal Epper wird 2012 Revierförster von Tägerwilen



Das Forstrevier Tägerwilen hat bereits jetzt Pascal Epper (30) aus Illighausen per 1. Oktober 2012 zum neuen Revierförster gewählt. Auf den 1. Oktober des laufenden Jahres wird er bereits die Leitung des Forstbetriebs der Bürgergemeinde Tägerwilen und die Stellvertretung von Revierförster Hans Imper (63) übernehmen. Dieser wird sein Pensum bis zum Übertritt in den Ruhestand in einem Jahr auf den hoheitlichen Bereich reduzieren und während dieser Zeit seinen Nachfolger in die neue Aufgabe einführen.

Pascal Epper hat seine Forstwartlehre bei der Pro Forst in Lengwil absolviert und sich, nach erweiterten beruflichen Erfahrungen als Maschinenführer und Baumpfleger in einem privaten Forstunternehmen, an der Försterschule in Maienfeld von 2004 bis 2005 zum Förster HFF weitergebildet. Neben der anschliessenden, erneuten Anstellung bei der Pro Forst amtierte er in der Übergangsphase nach dem plötzlichen Tod von Revierförster Otto Angst teilzeitlich auch als Revierförster für Lommis-Affeltrangen-Wängi sowie für Wetzikon. Das Forstrevier Tägerwilen erhält mit Pascal Epper also einen ausgewiesenen Fachmann mit einem grossen, vielseitigen Erfahrungsschatz.

Wir gratulieren Pascal Epper herzlich zu seiner Wahl und wünschen ihm schon jetzt viel Freude und Erfolg im neuen Revier.

Texte und Fotos: Kreisforstingenieure

HERZLICH WILLKOMMEN IN DER BERUFSWELT – ELF STÄMMIGE FORSTWARTE MEISTERN IHREN LEHRABSCHLUSS

Mit grosser Freude und auch Stolz durfte Christoph Ammann als Mitglied der Organisation der Arbeitswelt Oda Wald Thurgau und Präsident des Verbandes Thurgauer Forstpersonal vtf elf junge Forstwarde EFZ (Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis) an der Lehrabschlussfeier 2011 willkommen heissen.

An die Feier ins Kneipp- und Kurhotel in Dussnang waren auch Angehörige und die Lehrmeister der frischgebackenen Forstleute eingeladen. Alle elf der zum Qualifikationsverfahren angetretenen Lernenden meisterten den Lehrabschluss mit Erfolg und konnten sich nach dreijähriger, auch körperlich fordernder Lehrzeit feiern lassen.

Den besten Lehrabschluss mit Note 5,2 erzielte Manuel Meyenberger im Forstbetrieb Bürglen. Ebenfalls besonders hervorgehoben und geehrt wurden Jan Wegmann, Forstbetrieb Fortuso Thundorf, für die beste Lerndokumentation, und Joel Oberholzer, Forstbetrieb Forbat Aadorf, für das schönste Herbarium.

Kantonsforstingenieur Daniel Böhi wies in seiner Gratulation darauf hin, welche wichtige Funktion die Forstwarde in der Waldbewirtschaftung innehaben, und dass auch Sorgfalt im Umgang mit der Natur gefordert sei.

Mit dem Lehrabschluss verfügen die jungen Berufsleute nun über eine wichtige und gute Grundlage für das bevorstehende Erwerbsleben. So sei ihnen nach diesem erreichten Etappenziel nun auch eine Zeit des Ausruhens gegönnt. Schliesslich ist es jedoch auch in der Forstbranche wichtig, sich stetig weiterzubilden. So stehen den Forstwarten die Ausbildungen zum Gruppenführer, zum Vorarbeiter, zum Forstmaschinenführer oder gar zum Förster offen.

Die Oda Wald Thurgau gratuliert den neuen Forstwarten nochmals herzlich zu ihrem Lehrabschluss und wünscht ihnen auch in Zukunft alles Gute und unfallfreien Einsatz in der Forstwirtschaft.

Mathias Rickenbach, Oda Wald



Die neuen Forstwarde: (obere Reihe von links) Dominik Eichenberger, Michael Moser, Niklaus Rempfler und Nico Hohl; (mittlere Reihe) Jan Wegmann, Roman Brönimann und Manuel Meyenberger; (untere Reihe) Andrin Zbinden, Joel Oberholzer, Roman Koller und Remo Steffen. Foto: Mathias Rickenbach

BAUKURS DER THURGAUER FORSTWARTLERNENDEN IN SEEWIS GR – EIN HIGHLIGHT WÄHREND DER LEHRZEIT

Von Montag, 8., bis Freitag, 12. August 2011, verbrachten die lernenden Forstwardte des 2. Lehrjahres den traditionellen und legendären Baukurs in Seewis GR. Unter fachkundiger Leitung von Revierförster Fritz Hofer aus Mettlen standen die jungen Thurgauer im praktischen Arbeitseinsatz für die Gemeinde Seewis.

Ziel dieses einwöchigen Kurses ist es, Fertigkeiten in der Baukunde allgemein zu erlernen, die Handhabung der Motorsäge zu festigen sowie ganz allgemein die Thurgauer Lernenden mit der Arbeit im Bergforstbetrieb vertraut zu machen.

Als Organisator vor Ort stellte Jürg Hartmann, Revierförster in Seewis, zwei interessante Baustellen zur Verfügung. Auf der «Saga», dem Areal der Gemeindesägerei, galt es, den Lagerplatz für die Schnittwaren durch neue Betonfundamente zu erweitern. Als Instruktor wirkte dort Erwin Bruder, Maurer des Gemeindewerkbetriebs. Bei einem Ausstellplatz hinter Seewis stand die Verarbeitung von Rundholz im Mittelpunkt. Dort wurden die Lernenden durch den langjährigen Instruktor und Revierförster Christian Künzi, Tuttwil, sowie durch Moritz Stieger, Zimmermann der Werkgruppe, angeleitet. Dabei galt es, einen Anbau für eine Alphütte in der Blockbauweise zu erstellen. Der Baukurs in Seewis hat seine Tradition



Unter der Leitung von Instruktor Erwin Bruder aus Seewis fertigte diese Gruppe Forstwartlernender Betonfundamente für den Lagerplatz der Dorfsägerei an. Foto: Mathias Rickenbach



Revierförster Fritz Hofer als Kursleiter in seinem letzten Baukurs in Seewis GR.

Foto: Mathias Rickenbach

bereits seit 18 Jahren. Als gute Förster- und Jagdkameraden haben die beiden Revierförster Jürg Hartmann und Fritz Hofer den Baukurs in dieser Art 1993 aus der Taufe gehoben. Für beide Initianten war der diesjährige Baukurs der letzte, da sie bis Ende Jahr in Pension gehen. Diese Tatsache gab dem traditionellen Besuchstag der Kurswoche sodann auch den würdigen Rahmen. Hans Wilhelm bedankte sich als Waldfachchef der Gemeinde Seewis bei Fritz Hofer für seinen Einsatz und seine Verdienste um den Baukurs Seewis ganz herzlich. Seitens des Thurgauer Forstdienstes und im Speziellen der Ausbildung, richtete Mathias Rickenbach als neuer Ausbildungsleiter den Dank an Förster Jürg Hartmann sowie an die Gemeinde Seewis als Gastgeber. Ebenso gilt dieser Dank unserem Revierförster Fritz Hofer, welcher gerne in die Mitverantwortung gezogen wird, wenn es ums Schwelgen in Erinnerungen an den Baukurs geht.

So erfreulich ist schliesslich auch, dass die Gemeinde Seewis grosses Interesse an der Fortführung der Baukurstradition bekundet hatte.

Mathias Rickenbach, ODA Wald

ZUR LAGE AUF DEM HOLZMARKT – AUSZUG AUS DEM HOLZMARKTBERICHT 4/2011

Die aktuelle Währungssituation des starken Frankens trifft den Waldbesitzer in der Ostschweiz hart. Steigende Importe von Schnittholz drücken auf die Preise. Viele Sägewerke können mit den Preisen der Importwaren nicht mehr mithalten. Die Schnittholzmengen überfluten den Schweizer Markt immer mehr. Preisdifferenzen gegenüber inländischer Ware betragen oftmals bis zu 20 Prozent.

Am 5. September hat sich die Schweizer Holzmarktkommission getroffen und ihre Preise festgelegt. Es kam zu keiner Einigung. Einig war man sich, dass aufgrund eines Eurowechselskurses von 1.10 Franken die Preise um rund 10 Franken zurückgenommen werden müssen, um Schlimmeres zu verhindern. Auch die Delegation der Ostschweiz folgte der Schweizer Holzmarktkommission und senkte ihre Preise durchschnittlich um 10 Franken pro Festmeter. Der Entscheid der Schweizerischen Nationalbank, auf dem Währungsmarkt zu intervenieren und den Kurs nicht mehr unter 1.20 fallen zu lassen, hat die Holzpreisfindung wieder in Frage gestellt.

Die Bevorratung der regionalen Sägereien ist sehr unterschiedlich. Kleine Sägewerke (1000–5000 fm) benötigen erste Lieferungen, um ihre Aufträge fristgerecht zu erfüllen, andere sind noch bis Ende Oktober eingedeckt. Die grösseren Sägewerke sind auf laufende Rundholzmengen angewiesen.

Grösste Sorgen bereiten uns zurzeit die Starkholzsortimente in minderer Qualität. Durch den Eurozerfall ist der Italienmarkt stark unter Druck und die Lagerbestände sind teils noch auf hohem Niveau. Erste Preise konnten fixiert werden. Die Bindung an den Eurokurs war Voraussetzung, was unterschiedliche Preise in der laufenden Saison zur Folge haben kann.

Die Laubholzverkäufe sind noch nicht angelaufen. Weiterhin schwierig abzusetzen wird das Buchenstammholz sein. Die starke Nach-

frage beim Energie- und Zelluloseholz stützt den Markt vor weiteren Preisrückgängen im Stammholzbereich. Aufgrund der erhaltenen SBB-Bahnschwellen-Aufträge benötigen einige Ostschweizer Betriebe Buchensagholz. Das Schwellenholz muss möglichst vor Jahresende vermarktet sein. Für die anderen Laubhölzer werden wieder die gewohnten Wertholzsubmissionen durchgeführt.

Die Nachfrage nach frischem Nadelrundholz ist bereits gross und wird noch weiter anziehen. Das Holzwerk Lehmann AG und verschiedene andere Ostschweizer Betriebe benötigen laufend Frischholz. Verarbeiter, die marktgerechte Holzpreise zu branchenüblichen Bedingungen bieten, sollen jetzt beliefert werden. Die Waldwirtschaft sollte die Zeit nutzen und bei Nachfrage Holz bereitstellen. Die Holzvermarktungsstelle hat für sämtliche Sortimenten viele gute und langjährige Holzabnehmer im In- und Ausland. Interessierte Lieferanten können sich bei der Holzvermarktungsstelle melden, Telefon 071 375 60 90, oder E-Mail: info@holzmarkt-ostschweiz.ch

Der Bedarf an den meisten Industrieholzsortimenten ist gut. Vor allem die Papierindustrie ist dringend auf frisches Schleifholz angewiesen. Einzig beim Industrie- und Plattenholz führen Anfuhrkontingentierungen zu einem Überhang. Alle Werke haben in den letzten Wochen aufgrund des starken Frankens reagieren müssen. Zum Teil wurden die Preise leicht zurückgenommen.

Dringende Empfehlungen

1. Frisches Nadelrundholz auf den Markt bringen, sofern die Übernahme gesichert ist und die Zahlungsbedingungen stimmen.
2. Industrieholz unbedingt sauber sortieren nach 1. und 2. Klasse (Schleifholz/Plattenholz).
3. Buchenstammholz möglichst vor Jahresende auf den Markt bringen.

*Holzmarkt Ostschweiz AG
Heinz Engler, Geschäftsführer*

SCHWEIZER MEISTERSCHAFT IM BERUFSWETTKAMPF HOLZHAUEREI

Alle vier Jahre findet die Schweizer Meisterschaft im Berufswettkampf Holzhauerei statt. Im August hat im Rahmen der Forstmesse Luzern wieder ein solcher Wettkampf stattgefunden. Der Wettkampf ist mit einem spannenden Finale zu Ende gegangen, gewonnen hat der Baselbieter Balz Recher. Beim U24-Wettkampf konnte der Thurgau in der Person von Michael Steiner den Vize-Schweizer-Meister stellen.

Die grosse Hitze während des Wettkampfes hatte die anspruchsvollen Disziplinen zusätzlich erschwert. Das hohe Mass an Können, die stärksten Nerven vermischt mit dem nötigen Wettkampfglück haben schliesslich Balz Recher zum Schweizer-Meister-Titel verholfen. Die Wettkampferfahrung und sein weltmeisterliches «Entasten» haben dem Baselbieter und ehemaligen Weltmeister die Krone wieder zurückgebracht. Das Podest knapp verpasst hat der Thurgauer Florian Isler, der in den Disziplinen Kombinationsschnitt und Präzisionschnitt den Sieg erzielte. Leider vergab er beim Entasten zu viele Punkte, sodass er sich mit dem unliebsamen 4. Platz begnügen musste. Mit dem 30. und dem 40. Rang platzierten sich die weiteren Thurgauer Rolf Granwehr und Karl Keller im Mittelfeld. Im Kantoneklassesement erreichten die Thurgauer damit Platz 9.



U24-Vize-Schweizer-Meister Michael Steiner nach absolviertem Wettkampf im Entasten.

Foto: Christoph Ammann

In der Kategorie der Jugendklasse U24 schaffte es der Thurgauer Michael Steiner auf den zweiten Rang und wurde Vize-Schweizer-Meister! Er musste sich nur dem Neuenburger Marc Rinaldi geschlagen geben.

Dank den spannenden Wettkämpfen und dem tollen Einsatz der Teilnehmer, aber auch Dank dem grossen Einsatz des OKs und aller Schiedsrichter konnte ein gelungener Anlass auf hohem Niveau stattfinden. Das Publikum zeigte sich begeistert, und so wird diese Schweizer Meisterschaft in bester Erinnerung bleiben. *Verband Thurgauer Forstpersonal*



Die Wettkämpfer werden bei der Disziplin Entasten kritisch von den Schiedsrichtern beobachtet.

Foto: www.fachmessen.ch

PROHOLZ UND DIE KARTAUSE FÜHRTEN DURCH DEN ITTINGER WALD

Zum Jahr des Waldes luden die Kartause Ittingen und ProHolz Thurgau am 15. Juli zu einer Führung entlang des Waldbilderwegs im Ittinger Wald mit anschliessender Festwirtschaft und Entzündung des Kohlenmeilers. Über 200 interessierte Besucher genossen bei schönstem Wetter einen interessanten und unterhaltsamen Abend.

Der Wald ist vielfältig und wertvoll. Er ist Natur- und Lebensraum, Arbeits- und Erholungsraum und produziert geräuschlos und ohne Schadstoffe den Rohstoff Holz, Sauerstoff und sauberes Wasser. Viele Leute sind sich der zahlreichen Waldfunktionen heute nicht mehr bewusst. Um zum Jahr des Waldes der Bevölkerung diese Funktionen näherzubringen, haben die Kartause Ittingen und ProHolz Thurgau am 15. Juli zu einer Führung durch den Ittinger Wald mit abschliessender Festwirtschaft und Entzündung des Kohlenmeilers eingeladen. Paul Koch, Geschäftsführer der ProHolz Thurgau, und Jörg Himmelberger von der Kartause Ittingen konnten über 200 interessierte Teilnehmer im Ittinger Wald begrüßen.

Der Wald der Kartause Ittingen ist ein wichtiger Freizeit- und Erholungsraum. Die Holzproduktion und -nutzung spielt im Ittinger Wald



Viel Volk beim Marsch zum zweiten Waldbild.

Foto: Paul Rienth

ebenfalls eine grosse Rolle. Die Kartause Ittingen verwendet viel Holz, zum Beispiel Holzschnitzel für die Wärmeproduktion, Brennholz für den Verkauf oder Buchenscheiter für die Herstellung von Holzkohle im eigenen Wald. Fast die Hälfte des Waldes ist aber als Natur- und Sonderwaldreservat ausgeschieden und in erster Linie der Natur vorbehalten. Im Ittinger Wald befindet sich das älteste Waldreservat im Thurgau mit einer Fläche von knapp 15 Hektaren. Auf gut der Hälfte der Fläche, im Naturwaldreservat, wird auf jegliche forstliche Eingriffe verzichtet und der Wald ganz sich selbst überlassen. Und im Sonderwaldreservat werden seltenen Baumarten wie der Nussbaum oder die Elsbeere gefördert, welche einzigartiges Holz produzieren. Gleichzeitig profitieren von den Förderungsmaßnahmen für diese Baumarten auch andere lichtbedürftige Tier- und Pflanzenarten.

Dank der grossen Vielfalt bot sich der Wald der Kartause Ittingen für einen Anlass an. Hier hatten die über 200 Besucher die Möglichkeit, die vielfältigen Vorzüge und Leistungen des Waldes real zu erleben.

Im Hinblick auf die Waldführung hat das Forstamt Thurgau vorgängig auf einem Rundweg zu vier Themen informative Waldbilder errichtet. Diese bleiben bis Ende Jahr stehen



Jörg Himmelberger von der Kartause Ittingen, und Paul Koch, Geschäftsführer der ProHolz Thurgau, begrüßen die 200 Teilnehmer. Foto: Paul Rienth

und informieren die Besucher über die Besonderheiten des Ittinger Waldes. Die Führung verlief entlang dieses Waldbilderweges, wobei Vertreter von ProHolz Thurgau, Holzenergie Thurgau, Forstamt Thurgau und der Kartause Ittingen zu den vier auf den Waldbildern behandelten Themen referierten. Auf dem Waldbilderweg wurde folgendes Programm geboten:

Waldbild 1: Holzenergie/Energieholz mit der Ausstellung «Holzenergie Thurgau», vorgestellt von Lorenz Neher, dem Geschäftsleiter von Holzenergie Thurgau, und Daniel Schedler, Ateilungsleiter der Kartause Ittingen. Sie betonten den Wert von Holz als nachhaltigen und wertvollen Energieträger.

Waldbild 2: Sonderwaldreservat und Förderung seltener Baumarten durch gezielte Waldpflege, vorgestellt von Paul Koch, dem Revierförster des Forstreviers Neunforn-Uesslingen. Er erklärte die notwendigen waldbaulichen Eingriffe zum Erhalt und zur Förderung von seltenen und lichtbedürftigen Baumarten wie dem Nussbaum und der Elsbeere.

Waldbild 3: Naturwaldreservat. Das älteste Naturwaldreservat im Kanton Thurgau wurde von Ruedi Lengweiler, Förster bei der Abteilung forstliche Planung des Forstamtes Thur-

gau, vorgestellt. Er erklärte den Stellenwert solcher Reservate für die Natur und den Unterschied zu Sonderwaldreservaten.

Waldbild 4: Holzköhlerei und Kohlenmeiler. Kurt Wild, Köhler im Auftrag der Kartause Ittingen, erklärt das traditionelle Handwerk und die verschiedenen Arbeitsschritte und Prozesse bei der Holzkohlenherstellung.

Im Anschluss an die Führung begrüßte Kurt Schmid, Prokurator der Kartause Ittingen, mit Unterstützung der Jagdhornbläsergruppe Hochwacht zur Entzündung des Kohlenmeilers. 50 Ster Buchenholz wurden in den folgenden rund 10 Tagen in hochwertige Holzkohle umgewandelt. In der Festwirtschaft der Kartause Ittingen konnten die vielen Besucher mit Ittinger Bier und hausgemachter Köhlerwurst im Anschluss an die Führung und die Entzündung des Meilers den Abend ausklingen lassen. Die Stimmung war dabei ebenso gut wie der Anlass selbst.

Die ProHolz Thurgau dankt der Kartause Ittingen für die Möglichkeit, diesen Anlass mitzugestalten, dem Forstamt Thurgau für das Platzieren der Waldbilder und den Referenten und Akteuren für die Mithilfe am Anlass.

Paul Koch, Geschäftsführer ProHolz Thurgau



Zum Abschluss wurde der Kohlenmeiler entzündet. Foto: Paul Rienth

IMPRESSUM

«Blätter aus dem Thurgauer Wald»

Redaktion und Herausgeber:

Forstamt Thurgau
Spannerstrasse 29
8510 Frauenfeld

Telefon 052 724 23 42
Fax 052 724 29 54
E-Mail forstamt@tg.ch
Internet www.forstamt.tg.ch

Titelbild:

Douglasien im Groosswald, Forstrevier Feldbach. Foto: Claudia Meile

Druck:

dfmedia, Frauenfeld

Auflage:

circa 4500 Exemplare als Beilage im «Thurgauer Bauer» vom Freitag, 7. Oktober 2011,
plus zirka 530 Exemplare

